

er geistesabwesend und in Gedanken. Sie rächte sich für seinen Mangel an Aufmerksamkeit durch Kälte, und er erwiderte sie in gleichem Maße. Sie war das einzige Kind ihrer Eltern gewesen, so wie er ebenfalls. Beide waren deshalb verwöhnt, und weder sie noch er wollte nachgeben. Er sowohl wie sie besaß die unglückliche Gabe der Ironie, und Beide machten rücksichtslos Gebrauch davon, so daß unter den Salven bitterer Worte ihr häusliches Glück zu Grunde ging. Monate verfloßen unter den heftigsten Stürmen und drohenden Windhüllen, bis endlich der letzte Ausstoß kam. Die Frau wurde eifersüchtig, sie verließ das Haus, und bald darauf erfolgte die factische Trennung mit gegenseitiger Uebereinstimmung.

Da Walter nunmehr sein Haus verödet fand, so beschloß er die Heimath zu verlassen und auf Reisen zu gehen. Er durchkreuzte alle Theile der Welt, hielt sich viele Jahre im fernen Auslande auf und war, wie er erwähnt, erst wenige Tage vor der unerwarteten Begegnung mit seiner Frau in die Heimath zurückgekehrt.

Während er ihr jetzt gegenüber saß, dem Wesen gegenüber, das er einst so innig geliebt hatte, war es ihm, als könne er seine Werbung um sie von Neuem beginnen. Die letzten zehn Jahre waren vergessen, sie saß wieder vor ihm, schön wie ehemals, und sein Herz wurde weich, während er die wohlbekannten Züge betrachtete.

Die Frau hielt ihre Blicke auf die tobende See gerichtet, ängstlich ruhig und kalt, indem er, den Kopf mit der Hand stützend, sagte:

„Auf mein Wort, Marie, Du bist jetzt hübscher als je!“

Tiefe Röthe überzog das Gesicht der Frau, die sie augenblicklich zu unterdrücken suchte; aber ein Lächeln vermochte sie nicht zu verhindern, welches deutlich verrath, wie wohl sie wußte, daß ihr Mann wahr gesprochen habe.

„Das ist ein seltsames Zusammentreffen, nicht wahr?“ fuhr er zerstreut fort, nur um das lästige Schweigen auf irgend eine Weise zu brechen. „Du hast doch ein Kammermädchen bei Du?“

„Nein,“ entgegnete die Frau.

Wie kommt das?“

„Das Mädchen hatte zu große Furcht vor dem Meere, das sie noch nie gesehen, und so mußte ich mich entschließen allein zu reisen.“

„Sonderbar,“ bemerkte der Mann, „nicht ein einziger Passagier ist außer uns in dieser Kajüte, — wir sind allein.“

„Ja, wir sind allein, Du und ich,“ versetzte die Frau mit ironischem Lächeln.

„Freilich, jetzt — sind wir allein,“ erwiderte der Mann.

„Und gedenken auch so zu bleiben,“ fügte sie hinzu, die Spannung bemerkend, mit der Walter seine Augen auf sie gerichtet hielt.

„Als er sah, daß sein Bild beobachtet wurde, setzte er die Tasse an den Mund und trank sie leer.“

„Ach,“ sagte er dann, die Tasse niederlegend, „seit zehn Jahren hat mir der Thee nicht so gut geschmeckt wie heute!“

(Fortsetzung folgt.)

Bermischtes.

Ist der selige Mensch wieder von den Todten auferstanden oder können wirklich Thiere dem Menschen eine Krankheit abnehmen? Die Geschichte lautet: Ein 11jähriges Mädchen litt an der Halsbräune; die Hanskatze legte sich zu der Kranken auf's Bett und schmiegte sich an deren Hals an. Beide schliefen ein, am nächsten Morgen war das Mädchen die Bräune los, die Katze aber mit derselben behaftet.

Ein Landmann ruft einen berühmten Arzt zu seiner erkrankten Frau. „Ich zahle Ihnen 100 Mark“, sagte er zu dem Doctor, „ob Sie meine Frau nun umbringen oder reiten. Aber kommen Sie rasch.“ Der Doctor kommt, verordnet, die Frau stirbt. Nach einiger Zeit verlangt der Arzt sein Honorar. „Wofür?“ fragt der betäubte Wittwer, „haben Sie meine Frau umgebracht?“ — „Warum nicht gar.“ — „Haben Sie sie gerettet?“ — „Auch nicht!“ — „Also haben Sie nichts zu bekommen!“

Eine gute Entschuldigung. Der Bürgermeister einer kleinen Stadt fragte jüngst einen Stadtverordneten, warum er eine wichtige Sitzung veräußert habe. Stadtv.: Ich mußte dem Begräbniß meiner Frau beiwohnen. Bürgerm.: Das ist ein triftiger Grund und ich wünschte, daß wir Alle in einem ähnlichen Falle eine ebenso gute Entschuldigung vorzubringen hätten, wie unser beneidenswerther Herr College.

„Auf der Grenze.“ Roman von Ludwig Habicht.

Breslau. Verlag von Wilhelm Grebner. 1878. 4. Band. Das ungewöhnliche Erzählertalent Ludwig Habichts hat bereits die allgemeinste Anerkennung gefunden und die unbefangenen kritischen Stimmen haben den Romanen dieses Autors eine hervorragende Stellung eingeräumt. So erklärt der hochgeachtete, feinsinnige Literaturhistoriker Dr. Kreyßig: daß er den Dichtungen Ludwig Habichts vor allen ihm bekannten Berjuchen, unsere neueste Entwicklung poetisch abzubilden, von Spielagens Hauptwerken abgesehen, den Vorzug giebt und der berühmte Philosoph Eduard von Hartmann schließt eine glänzende Besprechung der Habicht'schen Romane mit den Worten: Fassen wir unser Urtheil zusammen, so können wir sagen, daß wir es mit einem Schriftsteller von anspruchloser Lebenswürdigkeit, verjöhnlicher Milde, von ungekünstelter Wärme ohne Vordringlichkeit und von seinem Humor zu thun haben, der durch die fortgeschrittene Composition seines letzten Werkes gezeigt hat, daß er sich noch in aufsteigender Linie mit seinem Schaffen befindet.“ Wirklich haben auch die Romane: „Der Stadtschreiber von Liegnitz“, „Zwei Höfe“, „Vor dem Gewitter“, „Schein und Sein“, „Am Genfer See“, das glänzende Erzählertalent des Verfassers bewiesen und der jetzt in höchst eleganter Ausstattung erschienene Roman: „Auf der Grenze“, reiht sich diesen Productionen würdig an. Er bietet nicht nur eine höchst fesselnde, unterhaltende Lectüre, sondern wird auch durch seinen ethischen Inhalt auf jeden Leser einen bleibenden Eindruck hervorzubringen, denn Ludwig Habicht zeigt auch in dem vorliegenden Roman wieder, daß er ein Schriftsteller von weitem, geistigen Horizonte, der eine echt sittliche Weltanschauung vertritt und dieselbe, ohne jeden Anflug moralisirender Tendenzen, in rein künstlerischer Weise zum Ausdruck zu bringen vermag. Besonders der dritte und vierte Band des vorliegenden Romans enthält Scenen und Schilderungen, die zu den schönsten und ergreifendsten gehören, die unsere Erzählungsliteratur aufzuweisen hat. Wir können deshalb mit vollem Recht: „Auf der Grenze“ warm und angelegentlich empfehlen. Dr. K. R.

Wilsdruff, 14. Octbr. Die wohlthunende goldne Herbstsonne des gestrigen Sonntags war so recht geschaffen, um hineinzu- leuchten in die Herzen eines hiesigen hochachtbaren Ehepaars, dem der Himmel im Herbst seines Lebens einen sonnigen, wonnigen Tag, den Tag seines goldenen Ehejubiläums hat erleben lassen. Im Kreise ihrer glücklichen 7 Kinder, 21 Enkeln, 2 Urenkeln und zahlreicher anderer Verwandten und Freunden feierte der Tischlermstr. Herr Gottlieb Vogel mit seiner braven Gattin diesen seltenen Festtag bei bester Gesundheit; wohl seit längerer Zeit ist eine Familie hier nicht so gefeiert worden, wie diese, denn vom frühen Morgen an gingen aus allen Schichten der Bevölkerung die herzlichsten Beglückwünschungen verbunden mit sinnigen und werthvollen Geschenken ein, welche dem Jubelpaare die sichtbarsten Beweise lieferten, wie geachtet und geliebt sie von allen Seiten sind; auf besonderen Wunsch der Kinder fand Nachmittags 3 Uhr die kirchliche Einsegnung des Jubelpaares statt, in stattlichem Zuge (circa 30 Paare) wurde das würdige Paar in das von ihnen so oft und gern besuchte theure Gotteshaus geführt, wo sie knieend am Altar aus würdigem Munde den Segen des Herrn für ihr ferneres Leben auf sich herabflehen ließen, und gewiß alle die zahlreich Anwesenden haben ihre frommen Wünsche damit vereinigt. In der dieser Familie eignen schönsten Harmonie verliebte das Jubelpaar diesen wichtigen Tag. Aber damit die jüngern Hochzeitsgäste sehen sollten, daß das Jubelpaar auch noch im Stande sei, ein Hochzeitsstänzen zu riskiren, so war im Gasthof zum Adler für den Abend ein Stänzen arrangirt, bei welchem sie im schönen Walzer dahineilten, als ob es derselbe wäre, den sie vor 50 Jahren getanzt, ja, die Jubilarin ließ sich es nicht nehmen, mit allen ihren Söhnen mußte sie, glücklich lächelnd, im Tanze sich drehen, bis die spätere Nachtstunde zum Ausbruch mahnte. Möge dem werthen Jubelpaare es vergönnt sein, zur Freude der Ihrigen, einen recht angenehmen Lebensabend zu genießen!

Das alte, best renommirte Gold- und Silberwaaren-Geschäft von Robert Poetschke in Meissen, Obere Elbgaße Nr. 222, empfiehlt den geehrten Bewohnern von Wilsdruff und Umgegend sein reichhaltiges Lager einer gütigen Beachtung. Bei billigsten Preisen reellste Bedienung zugesichert.

Soeben erschien in neuer Auflage:

Gicht und Rheumatismus

populär gehaltene, leichtverständliche Anleitung zur Bekämpfung dieser Leiden. Mit zahlreichen Attesten. Preis 50 Pf. und wird gegen 60 Pf. in Briefmarken franco versendet von N. v. John's Buchhandlung in Dresden.

C. H. Wunderling,
Dresden,
Altmarkt 11,

erlaubt sich, auf seine vorzüglich bewährten Qual.

Schwarze Cachemirs

von 80 Pf. an,

Schwarz. Double-Alpaccas

von 35 Pf. an

bei sehr großer Auswahl ergebenst aufmerksam zu machen.

Dresch-Maschinen für Handbetrieb; 1- bis 4spännig mit Zukerei und ganz neuen Verbesserungen in rühmlichst bekannter Güte liefern zu außergewöhnlich billigen Preisen.

Häcksel-Maschinen 2 bis 6 Längen schneidend, welche sich durch ihren leichten Gang, große Leistungsfähigkeit solide und praktische Construction die größte Verbreitung erworben haben, liefern schon von Nm. 60 an; frei jeder Bahnstation.

Neue Schrotmühlen mit gezahnten Walzen, mit welchen alle Getreidearten gleich gut geschrotet werden können, sehr leicht gehend, pr. Stunde 1 Etr. leisten, liefern von Nm. 87 an. Kleinste mit gerippten Walzen für 1 Pferd Nm. 30. — Größere für Hand- und Kraftbetrieb von 125-300 Nm. Abbildungen und Preiscurante auf Wunsch franco und gratis Solide Agenten erwünscht, woselbst wir noch nicht vertreten sind.

Ph. Mayfarth & Comp., Maschinenfabrik, Frankfurt a. M.